



Ercheint Mittwoch und Samstag

Obwaldner Volksfreund.

Abonnementspreis:
Für die Schweiz jährlich Fr. 5.50,
halbjährlich Fr. 2.80, Post-Abonnement
20 Cts. Zuschlag.

Insertionspreis:
Für Obwalden die einspaltige Pettzeile
10 Cts., für auswärtige 15 Cts. Wiederholungen Rabatt.

Insertate nehmen für uns alle Annoncen-Expeditionen entgegen.

Gratis-Beilage:
„Ausgerichtetes Sonntagsblatt“
„Landwirtschaftliche Mitteilungen“.

Druck und Expedition:
Louis Cheli, Sarnen. — Telephon.

Fünfundvierziger Jahrgang

Nr. 64

Sarnen, Mittwoch, 11. August 1915

Die Kriegslage

Noch ist ein Abschluß der großen Kämpfe im Osten nicht erfolgt. Die Eroberung der polnischen Hauptstadt Warschau war nur eine Episode und noch sind die wichtigen Ereignisse in der Entwicklung begriffen. Der Plan Hindenburgs auf Umfassung der Russen und Abschneiden deren Rückzuges ist noch nicht verwirklicht. Wenn nicht alles trügt, werden die entscheidendsten und verhängnisvollsten Schlüge erst noch folgen. Im Einzelnen möchten wir die Ereignisse kurz wie folgt zusammenfassen:

Die Kämpfe in Kurland

dauern fort. Der orthodoxe Erzbischof von Riga feierte am letzten Donnerstag zum letztenmal die Messe und verließ darauf die Stadt. Die deutsche Vorhut ist bereits bis zu einem kleinen Flusse südlich Riga (die Nissa) gekommen. Nach einer Meldung soll die Stärke der deutschen Streitkräfte vor Riga acht Armeekorps mit zahlreicher Kavallerie betragen. Das Bestreben der Deutschen geht dahin, die Russen bei Riga zu stellen und zu einer Schlacht in diesem Gebiete zu zwingen. Die Russen scheinen sich aber vorläufig nur beobachtend zu verhalten. Riga ist direkt bedroht und muß in den nächsten Tagen den Kolonnen von Belows verfallen. Eine französische Kritik der Sachlage spricht sich dahin aus: „Alles deutet auf eine gigantische deutsche Anstrengung hin, um einen Angriff von Norden her auszuführen.“

Am Narew

ist es den Generälen Scholz und von Gallwitz gelungen, den russischen Widerstand beim Zusammenfluß des Narew und Bug zu brechen. Es wurde hart und bitter gekämpft. Die Schlachten vom 4. bis 6. August brachten diesen beiden Armeegruppen 14,000 gefangene Russen, 6 Geschütze, 8 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre ein. Am 7. August näherte sich die deutsche Narewgruppe der Straße, die von Lomza nach Südwesten über Ostow an den Bug führt, eine sehr wichtige Verbindung, in deren Besitz die Deutschen gelangen wollen. Man sieht sofort auf der Karte, welche Bedeutung dies hat für den Rückzug der russischen Truppen aus dem Warschau-Weichselgebiet. Die Russen leisteten darum sehr heftigen Widerstand; trotzdem erreichten die Deutschen aber den Bug. Auch Sierock ist von den Deutschen besetzt worden.

Um Warschau herum

wird ebenfalls schwer gekämpft. Die abziehenden Russen beschließen die verlassen Stadt. Die russischen Armeen nehmen ihren Rückzug auf der ganzen Linie Warschau-Zwangozod. Inzwischen sind auch in Bessarabien neue Kämpfe entstanden. Eine große Gefahr für die Russen ist die Armee Below in Kurland, die bis auf wenige Kilometer an die große Eisenbahnlinie Warschau-Petersburg herangefommen ist und so in der Umfassung die wichtigste

Rolle spielt. Allgemein wird in der europ. Presse, auch derjenigen des Vierverbandes die Einnahme Warschaus durch die Deutschen als ein großes Opfer der Russen bezeichnet. Warschau ist industriereich und der große Eisenbahnknotenpunkt von Westrußland.

Auch die zweite Verteidigungsstellung

— die Linie Brest-Litovsk — ist schon schwer bedroht. Auch ihre Eisenbahnlinien können in den nächsten Tagen durch deutsche Kavallerie zerstört werden. Dann beginnt für die russischen Armeen eine sehr kritische Zeit, und es scheint fast ausgeschlossen, daß die Russen imstande sind, sich am Bug neuerdings zur Verteidigung zu stellen. Hier liegt die Gefahr verborgen, wo aus dem bisherigen geordneten Rückzug die Flucht und Auflösung der Armee entstehen kann, bei welcher ein rücksichtslos nachdrängender Gegner die Siegesbeute einheimen kann. Auf jeden Fall ist auf eine neue russische Offensive in den nächsten Monaten nicht zu rechnen und bis dahin haben die Deutschen die jetzt genommenen Festungen für ihre Zwecke ausgebaut. Nun beginnt sich auch das große Rätsel des deutschen Vormarsches in Kurland allmählich zu klären. Neben der Eroberung von Riga und Dinaburg, die in den nächsten Tagen schon erfolgen dürfte, befindet sich tatsächlich eine beträchtliche Armeegruppe, die mit sehr starker Kavallerie ausgestattet ist, in südöstlicher Richtung im Vormarsch gegen die von Petersburg nach dem Westen führenden Hauptbahnhauptlinien, durch deren Unterbrechung natürlich das ganze russische Heer von seinen Versorgungs- und Munitionszentren abgeschnitten würde.

Auf der italienischen Front

kommt man derzeit über kleinere und größere Patrouillenunternehmungen, sowie langwierige, erfolglose artilleristische Beschießungen noch nicht hinaus. Ihre umständliche Registrierung nach Ort und Tag ist völlig zwecklos, weil durch sie die Lage nicht um einen Deut geändert wird. An der Isonzofront ist die hauptsächlichste Tätigkeit wieder auf die Artillerie übergegangen. Selbst auf der Karsthochfläche von Doberdo finden nur noch vereinzelte infanteristische Angriffe und Gegenangriffe statt. Das Hauptgeschäft besorgen haben wie drüben ebenfalls die Geschütze. Es ist daher keineswegs verwunderlich, wenn wieder alle möglichen Gerüchte über eine anderweitige Verwendung italienischer Land- und Seestreitkräfte das Land durchschwirren. Jrgend etwas Sensationelles will man doch haben, wenn man sich einen Krieg leistet.

Ruhe im Westen

ist die Signatur der Lage. Wenigstens relative Ruhe, denn mehr oder weniger geplänfelt wird überall; größere Aktionen finden aber nicht statt. Weder die deutschen noch die französischen amtlichen Kriegsberichte wissen etwas von Bedeutung zu melden. Die gesamte Tätigkeit konzentriert sich auf Infanteriekämpfe in den Vogesen um die Höhentuppen nördlich von Münster, Minen- und Petar-

denkrieg in den Argonnen, starkes Bombardement des Walbes von Apremont zwischen Maas und Mosel und abflauende Kanonade in den übrigen Abschnitten, besonders in Flandern.

Auf dem Balkan

ist die Kriegslage, wie nun ziemlich sicher feststeht, durch die Niederlagen der Russen schwer gedämpft worden. — Italienische Blätter wollen vom Beginn einer neuen serbischen Offensive gegen Bosnien wissen, und in der Tat könnte aus dem jüngst bekannt gewordenen Tagesbefehl des serbischen Thronfolgers auf die Wiederaufnahme des Kampfes durch die serbische Armee gerechnet werden, aber bisher haben sich sichere Anzeichen hierfür nicht gezeigt. Ebenso werden die wohl in erster Linie zur Stimmungsmache verbreiteten Nachrichten von dem bevorstehenden Eingreifen Rumäniens in den Krieg durch mindestens ebenso zuverlässige Nachrichten widerlegt. Rumänien ist wegen der Dardanellenperre für die Ausfuhr seines Haupthandelsartikels, Getreide, vollständig auf den Ankauf durch die beiden Zentralmächte angewiesen, und daher ist wohl kaum anzunehmen, daß es diesen gleichzeitig das Getreide abgeben und darauffolgend mit Krieg überziehen werde.

Zwischen Italien und der Türkei

wird es wahrscheinlich zum Kriege kommen. Italien soll neuestens eine kategorische Forderung um Erklärung und Genugtuung an die Pforte gerichtet haben. So wenigstens meldet die Havasagentur, die ja unterrichtet sein muß. Viel Neues wird durch diese Kriegserklärung allerdings nicht herbeigeführt werden, höchstens, daß italienische Schiffe und Mannschaften sich alsdann bei dem Dardanellen-Unternehmen beteiligen würden. Die Türkei ihrerseits wird mit dem heiligen Kriege antworten und die italienischen Besitzungen an der Nordküste Afrikas dürften alsdann sehr gefährdet sein.

Die polnische Frage

ist mit der Einnahme Warschaus durch die Deutschen auch wieder Gegenstand lebhafter Erörterungen geworden. — Londoner und Pariser Blätter berichten bereits davon, Kaiser Wilhelm beabsichtige, den Einmarsch in Warschau durch Verleumdung der polnischen Unabhängigkeit zu krönen. Auch der deutsche Publizist Ganghofer, ein Freund des Kaisers, sprach geheimnisvoll von einem kommenden Ereignis, das Millionen beglücken solle. Ein Pole schrieb kürzlich den „Münchener Neuesten Nachrichten“: Die Art, in der man nun die polnische Frage behandelt, zeigt, daß man immer mehr mit Polen als einem selbständigen Faktor des heutigen und noch mehr des kommenden politischen Systems zu rechnen beginnt. Es wiederholt sich nun die Situation, die vor einem Jahrhundert zweimal zur Wiederaufrichtung Polens führte. Schon Napoleon wußte, daß kein Feldzug gegen Polen möglich ist ohne Rückendeckung in Polen. 1806 und 1812, beide Male, als er den Feldzug gegen Rußland eröffnete, begann er seine politische Vorbereitung bei der polnischen Frage.

Feuilleton.

Eine Erinnerung an 1815.

(Pius VII. in Savona.)

1915 erinnert an 1815. Damals wie heute Waffenlärm und Blutvergießen in Strömen. Auf Petri Stuhl saß Pius VII., der durch die brutale Willkür Napoleons ein langjähriges Martyrium erduldet hatte, weil er die Rechte der Neutralität gegenüber dem Tyrannen hochhielt und nicht zu dessen Hofkaplan herabsinken wollte. Ist auch bis jetzt Benedikt XV. noch keine materielle Gewalt angetan worden, so hat sein Vaterherz doch bereits schwerer gelitten durch die völlig unberechtigte Unzufriedenheit und Voreingenommenheit gewisser Leute. Und wer weiß, welches Schicksal die zu allem fähige tonangebende Freimaurerei dem Oberhaupt der katholischen Kirche bereitet? Wie Pius VII. nach harter Trübsal bessere Tage sah, so möge es auch bald Benedikt XV. vergönnt sein, in voller Unabhängigkeit sein erhabenes Amt zum Segen der Menschheit auszuüben.

Pius VII. Name wird stets mit der Genua benachbarten Stadt Savona verbunden bleiben, vornehmlich mit dem Santuario di Savona, einer fünf Kilometer von Savona entfernten und viel besuchten Wallfahrtsstätte. Vor 100 Jahren hat dieser Dulderpapst das dortige Gnadenbild der Gottesmutter, eine Statue, feierlich gekrönt zum Dank für seine Befreiung. Am 3. Juli 1809, drei Tage bevor Pius VII. auf Befehl Napoleons aus Rom weggeschleppt wurde, gelang es dem Kaplan der Kirche der Genuesen in Rom, als Diener verkleidet, zum Papst Zutritt zu erlangen und ihm ein Bild der Madonna von Savona zu überreichen, mit der Bitte, der Papst möge auf die dort verehrte „Mutter der Barmherzigkeit“ sein volles Vertrauen setzen. Damals wußte noch niemand, auch der Kaiser nicht, daß Savona des Papstes Gefängnis würde. Denn Grenoble war dazu ausersehen, doch da die wiederholten Huldigungsbezeugungen der dortigen Bevölkerung gegenüber dem gefangenen Statthalter Christi dem Tyrannen unangenehm waren, ließ er Pius VII. aus Frankreich nach Savona bringen, wo er um den 20. August eintraf. Getrennt von seinen Räten, abgeschnitten von der katholischen Welt, ständig überwacht und drangsaliert, verlebte der erhabene Greis in Savona fast 3 schmerzreiche Jahre. Nur einmal verließ er den Bischofspalast,

nämlich um zur Statue der „Mutter der Barmherzigkeit“ zu pilgern, von deren Abbildung er sich nie getrennt hatte. fast die ganze Bevölkerung gab dem Papst das Ehrengelächte zu der Stätte des frommen Gebetes. Als Napoleon sich anschickte, im Juni 1812 nach Rußland zu ziehen, wurde der totkränke Papst in aller Heimlichkeit nach Fontainebleau gebracht. Doch die Lage änderte sich. Bei Leipzig geschlagen, von den Verbündeten auf Frankreichs Boden bedroht, ließ Napoleon den Papst im Januar 1814 nach Savona zurückführen, wo am 10. Mai das kaiserliche Dekret der Freilassung Pius VII. und der Zurückgabe Roms und eines Teils des Kirchenstaates eintraf. Er verzögerte seine Abreise ein wenig, um noch das Fest der „Mutter der Barmherzigkeit“ zu feiern. Den scheidenden Heiligen Vater hat die gläubige Menge, doch bald wiederzukehren zur Krönung des Gnadenbildes. Diese Marienstatue war 1865 mit einer Krone, einem Geschenk Carlo Dorias, geschmückt worden. Im Jahre 1770 schenkte das Domkapitel von St. Peter in Rom eine besonders kostbare Krone. Als 1798 die Franzosen, wie vielerorts, auch den Schatz der Wallfahrtskirche von Savona raubten, gelang es einem Notar, diese Krone in Sicherheit zu bringen. Im Frühjahr 1814 konnte wohl niemand die feste Hoffnung hegen, daß der greise Papst nach Savona zurück-